

Nassstellen auf landwirtschaftlichen Nutzflächen sind in vielen Regionen ein weit verbreitetes Phänomen (vgl. Abb. 2.1). Dies betrifft Acker- und Grünland gleichermaßen, wobei die Folgen für die Inwertsetzung im Grünland weit weniger gravierend sind. Auf Äckern hingegen verursachen lokale Vernässungen Ertragsminderungen, nicht selten bis hin zum Totalausfall der angebauten Kultur. Dauert die Vernässung auch während der Vegetationsperiode an, muss der Bereich infolge fehlender Befahrbarkeit zudem von der chemischen oder mechanischen Unkrautbekämpfung ausgespart werden, was im Weiteren zu Bewuchs mit, aus landwirtschaftlicher Sicht unerwünschten, Wildkräutern führt. Der Bereich muss dann auch bei der Ernte ausgespart und gesondert nachgepflegt werden, mit den entsprechenden Kosten. An manchen Nassstellen ist bereits die Bestellung unmöglich, sodass die Flächen verwildern.

Insofern sind Nassstellen für Landwirte Standorte mit einem hohen Ertragsausfallrisiko, welches aus wirtschaftlichen Gründen zu reduzieren ist. Handelt es sich um Pachtland, mindert eine neu entstandene Nassstelle zudem den Wert der Fläche und der Bewirtschafter drängt auch im Interesse eines guten Verhältnisses mit dem Eigentümer auf eine Beseitigung. Die Reaktion der Landwirte ist daher stets dieselbe. Nassstellen werden durch Anlage von Gräben oder Einbau unterirdischer Drainagen entwässert.

Insbesondere seit der Mitte des 20. Jahrhunderts wurden durch das Verlegen von Drainagerohren viele landwirtschaftliche Flächen trockengelegt. Die DDR führte dazu eine Statistik aus der hervorgeht, dass bis 1986 etwa 1 Mio. ha drainiert wurden, was ca. 1/6 der Nutzfläche entsprach (Statistisches Amt der DDR 1990). Dadurch konnten ehemals feuchtes Grünland in Ackerland umgewandelt und zuvor regelmäßig vernässende Äcker mit höherer Ertragssicherheit als zuvor bewirtschaftet werden.



Abb. 2.1 Nassstelle in einem Ackerschlag. (Mit freundlicher Genehmigung von © Förderverein Sächsische Vogelschutzwarde Neschwitz e. V., Bodenbrüterprojekt, J.-U. Schmidt 2017. All Rights Reserved.)

Der Einbau neuer oder die Instandsetzung vorhandener Drainagen ist auch heute weit verbreitet, doch so sehr diese Vorgehensweise aus wirtschaftlicher Sicht nachvollziehbar ist, so wenig entspricht sie dem Nachhaltigkeitsprinzip. Neben monetären Erwägungen sollen dabei auch soziale und ökologische Aspekte in die Handlungsweisen einfließen.

Nassstellen in Äckern sind, ebenso wie andere Störstellen, zunächst einmal Inhomogenitäten im ansonsten weitgehend gleichförmigen Kulturbestand. Sie unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht vom Rest der Fläche, weisen z. B. andere Bestandsstrukturen auf, besitzen eine höhere Bodenfeuchte oder beherbergen andere Arten. Dies macht sie aus ökologischer Sicht zu wertvollen Kleinhabitaten, die quasi als Inseln in den Kulturlächen liegen. Sie fungieren als Lebensraum für Tier- und Pflanzenarten und als Trittsteinbiotop im Biotopverbund. Sowohl die Einhaltung des Nachhaltigkeitsprinzips als auch die Schaffung bzw. der Erhalt von Landschaftselementen für den Biotopverbund sind übrigens nicht nur moralisch sondern auch gesetzlich für alle deutschen Landwirte verpflichtend (siehe Grundsätze der guten fachlichen Praxis gemäß § 5 Absatz 2 Sätze 2 und

3 BNatSchG). Nassstellen können dabei in besonderer Weise genutzt werden, einerseits diese Verpflichtungen zu erfüllen und andererseits das landwirtschaftliche Ertragsrisiko zu senken.

Vernässungen entstehen meist jährlich an denselben Stellen. Spontane Neubildungen in niederschlagsreichen Jahren sind möglich, ein Verschwinden ohne Zutun hingegen kaum. Stets ist ein gewisser Aufwand für die Entwässerung nötig. Nicht selten bildet sich bereits nach wenigen Jahren erneut eine Nassstelle, weil die Drainage durch Ablagerungen von Feinsediment nicht mehr ausreichend funktioniert. Erneut sind Ertragsausfälle die Folge. Dieser Kreislauf kann durchbrochen werden, wenn die vernässende Fläche mit einer geeigneten Agrarumweltmaßnahme ausgestattet wird. Dies bedeutet zwar zunächst, den Bereich aus der Produktion zu nehmen, es bedeutet aber nicht, auf Ertrag zu verzichten. Der unsichere Erlös aus landwirtschaftlicher Produktion wird durch eine fixe Prämie für die Agrarumweltmaßnahme ersetzt. Dies schafft einerseits Sicherheit und reduziert in der Regel auch den Pflegeaufwand, gleichzeitig werden gesellschaftliche Verpflichtungen und Erwartungen bezüglich des Erhalts der Biodiversität auf landwirtschaftlichen Flächen erfüllt.

Bei der Ausgestaltung der Nassstelle für den Naturschutz gibt es wiederum verschiedene Möglichkeiten (siehe z. B. Berger und Pfeffer 2011). Im Zuge dieses Entscheidungsprozesses besteht gemäß der Förderregularien zwar Wahlfreiheit seitens der Antragsteller, es ist aber sinnvoll die Maßnahmen an Zielen auszurichten und dementsprechend auszuwählen.

In der bisherigen Förderpraxis wurde dieser Aspekt oft nur unzureichend berücksichtigt. Dies führte zu geringen Beantragungsquoten und zu einem noch geringeren, de facto nicht messbaren Effekt der Agrarumweltmaßnahmen auf mögliche Biodiversitätsziele (Kleijn et al. 2001, 2004; Heldbjerg et al. 2017). Dabei liegen sehr gute Ergebnisse vor, die zeigen, dass durch zielgerichtete Artenschutzmaßnahmen Erfolge erzielt werden können (z. B. Aebischer et al. 2000; Evans und Green 2007). Dies betrifft insbesondere Arten mit punktuellen Verbreitungsschwerpunkten, welche wiederum aus konkreten Habitatansprüchen resultieren (Evans und Green 2007).

Vogelarten sind dabei besonders geeignet, als Zielarten zu fungieren. Sie sind einfach nachweisbar, was die Erfolgskontrollen erleichtert. Zudem sind sie den Landwirten in der Regel bekannt und meist positiv besetzt, was die Beratungsgespräche vereinfacht. Der Kiebitz ist aufgrund seines attraktiven Äußeren, des auffälligen Balzverhaltens und der Vorliebe für Nassstellen geradezu der Idealfall einer möglichen Zielart für Schutzmaßnahmen. Darüber hinaus kann der Erfolg einer möglichen Maßnahme anhand der vergleichsweise gut zu beobachteten Vögel sehr gut ermittelt werden.



<http://www.springer.com/978-3-658-20194-4>

Kiebitzinseln in der Agrarlandschaft

Von der Störstelle zum Habitat

Schmidt, J.-U.

2018, VII, 20 S. 5 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-20194-4